

# Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 30.— M.

**Zeitung für Stadt und Land**

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 2.00 M., im Restame- teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 6 Mark. Auskunfterteilung 2.— M.

Schriftleitung: **Wlh. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832.

**Nr. 92** Fernruf: Amt Rossleben 21 **Sonnabend, den 18. November 1922** Depeschen: Anzeiger Rossleben 35. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

**Das Kabinett Wirth** ist mit seinem Rücktritt endlich festgesetzt und war gezwungen, abzutreten. Zum Sturz dieses Kabinetts trug wohl weniger das immer mehr sich heigernbe Glend des Vaterlandes bei, als vielmehr das Verlangen der Entente, daß endlich mit der bisher betriebenen Regierungsmethode aufgeräumt wird. Und der Erfüllungszähler erfüllte schließlich auch diesen Wunsch — er gab die Regierungsvollmachten in die Hände des Reichspräsidenten zurück. Nicht so leicht ist es dem letzteren, einen neuen Kanzler zu finden, denn die Parteigruppierungen im Reich sind derart, daß weder eine links-, noch eine rechtsorientierte Regierung eine Mehrheit im Reichstage wird finden können. Die letzten Nachrichten besagen, daß der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Geheimrat Cuno, mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt worden ist. Aus welchen Reihen dieser nun seine Minister holen wird, dürfte bald bekannt werden.

In **Hannoverschen Landen** sind eine große Anzahl Leute immer noch nicht damit einverstanden, daß sie zu Preußen gehören; sie möchten gern wieder für sich allein sein und sehen jetzt den Zeitpunkt für Erfüllung ihres Herzenswunsches als gekommen an. Eine aus dem ganzen früheren Königreiche stark besuchte Versammlung der Deutlich-hannoverschen Partei beschloß am Sonntag die sofortige Einreichung eines Antrages auf Abstimmung über die Trennung Hannovers von Preußen. — Die Herren Weisen dürften wohl bei einer Abstimmung eine glänzende Niederlage erleiden. Uebrigens haben sich gerade die Hannoveraner einer äußerst fürsorglichen Beachtung während ihrer Zugehörigkeit zu Preußen erfreuen dürfen, was durch das wirtschaftliche Aufblühen der ganzen Provinz erwiesen wird.

**Revision des Reichsmietengesetzes?** Die zukünftigen Instanzen des Reichs sollen sich überzeugen, daß eine Revision des Reichsmietengesetzes notwendig geworden sei, da die Mietzuschläge der Geldwertung nicht entsprechen, und die Umlageberechnung insofern einer Abänderung bedarf, daß Vorschüsse von den Mietern auf die Hauslasten zu leisten sind, da die meisten Vermieter die großen Rechnungen nicht auslegen können. Mit dieser Revision hofft man am schnellsten die Gefahr der Veräußerung der Häuser an Ausländer zu beheben.

**England.** Am 15. November haben in England Neuwahlen zum Unterhause stattgefunden. Das Interesse für diese Wahlen war nicht nur in England, sondern auch außerhalb des Vereinigten Königreichs sehr groß, den der Ausfall derselben sollte ja zeigen, ob das englische Volk mit der von Lord Georg vertretenen Politik einverstanden ist. Das Resultat liegt vor und deutet an, daß auch in England die allgemeine Unzufriedenheit rasch zunimmt. Der Wahlsieg fällt auf der ganzen Linie nur der Arbeiterpartei zu, die wohl nahezu verdoppelt ins Unterhaus einziehen wird. Ein vollständiges Urteil über die durch den Wahlausfall für die Regierung geschaffene Situation läßt sich erst nach Feststellung des ganzen Wahlergebnisses sagen.

**Belgien.** In Brüssel wurde am Sonnabend der „Unbekannte Soldat“ in Anwesenheit der königlichen Familie, der Minister, des diplomatischen Korps und zahl-

reicher Würdenträger in dem von Bünen flankierten Ehrenbegräbnis am Unabhängigkeitsdenkmal beigelegt. Während der Feier ruhte eine Minute lang jeder Verkehr.

**Serbien.** Auch Serbien „rückt ab“. Zunächst hat die Stupischina der Regierung einen Acht-hundert-Millionen-Kredit für militärische Bedürfnisse nahezu einstimmig bewilligt.

## Aus der Umgegend.

Nebra, 18. November.

— **Operette.** Wir wissen nochmals auf die morgen Abend im „Preussischen Hof“ durch Gäste aus Freiburg stattfindende Aufführung der rheinischen Operette „Wingertlied“ hin. Jedenfalls wird der Abend den Besuchern eine ausgezeichnete Unterhaltung bieten.

— **Man nehme . . .** Junge Hausfrauen, die im Kochen noch nicht die nötige Erfahrung haben, nehmen ihre Zuflucht sehr oft zum Kochbuch und suchen darin Rat zu finden. Dabei stoßen sie immer zuerst auf die Einleitungsworte zu jedem Rezept: „Man nehme . . .“ Das ist alles sehr schön gesagt. Früher nahm man 500 g Butter, 6 Eier, 1 l Milch, 500 g Zucker, 500 g bestes Weizenmehl usw., getreulich wie es das Kochbuch verlangte, und pruzelte etwas zusammen, was des Mannes Herz erfreuen konnte. Ueber das, was es kostete, machte sich niemand Kopfschmerzen. Aber heute . . . Im Kochbuch muß jetzt stehen: Man nehme einige Tausendmarktscheine, schide eine Anzahl Boten aus zum Einkauf von Eiern, Butter usw., und wenn es gelingt, die Zutaten zusammenzubringen, dann versuche man die Herstellung der Speisen. Man hüte sich aber, vor dem Essen dem Mann zu sagen, was die Speisen kosten, denn dann würde ihm wohl kein Gericht schmecken und wenn es noch so gut geraten ist. Ja liebe Hausfrau: Man nehme . . . dem Mann aus der Brieftasche soviel Scheine heraus, als es möglich ist, und wenn er fragt, was das Mittagbrot kostet, dann beruhige man ihn mit sanften Worten. Und um dem Manne ein X für ein U zu machen braucht keine der Frauen einen Kursus durchzumachen: dieses Kunststück lernt immer die Tochter von der Mutter.

— **Ungültige Briefmarken.** Die Germaniamarken sind mit dem Ende vorigen Monats für ungültig erklärt und die Post erhebt für jetzt noch zur Freimachung benutzte derartige Marken Strafpflicht. Man vermeide also ihre weitere Benutzung, um der Nichtannahme damit frankierter Briefe vorzubeugen und sich so selber wie den Empfänger vor Schaden zu bewahren. Die Marken sind endgültig verfallen, ein Umtausch wird auch von der Post nicht mehr vorgenommen.

— **Die billigste Zigarette 25 Mk.!** Das Kartell der Zigarettenfabrikanten von Berlin hat beschlossen, den Preis für die billigste Zigarette auf 18 M. festzusetzen. Es ist zu erwarten, daß dieser Preis in kurzer Zeit auf 25 M. erhöht wird.

— **Ein Liter Brennspiritus 450 M.!** Der Preis für Brennspiritus, der noch vor wenigen Wochen 40 M. für das Liter betrug, dann auf 180 M. erhöht wurde, ist von der Reichsinopolverwaltung nach Beratung mit ihrem Beirat jetzt auf 450 M. festgesetzt worden.

**Silleba.** Die Hausflächter der Umgegend von Silleba haben beschlossen, daß der Preis für ein zu schlachtendes Schwein dem Friedenpreis 1,50 Mk. gleich einem Zentner Kartoffeln, anzupassen sei, dementsprechend beträgt der Schlachtpreis jetzt 500 Mk. Für Abnuzung der Geräte eine Prämie wie in Friedenszeiten.

**Sömmerda.** Am Sonntag waren aus den benachbarten Städten Erfurt, Altern, Sangerhausen usw. eine größere Anzahl Kommunisten gekommen, um in Tunzenhausen ein Denkmal für die angeblich durch Zeitfreiwillige ermordeten neun Kommunisten einzurichten. Nach der Einweihung wurde noch das Gut Tunzenhausen besucht, wo nach Zerstörung von Bildern u. dergl. der Gutsbesitzer mißhandelt und darauf nach dem Dorfwirtshaus geschleppt wurde. Hier verurteilten sie von ihm 50 000 Mark für die Witwen der Märzgefallenen zu erpressen. Auch der Dorfpfarrer wurde schwer mißhandelt. Alsdann kam der Trupp nach Sömmerda, und auch hier wurden arge Verlastigungen sog. "Kapitalisten" durchgeführt.

**Weimar,** 15. Nov. Der Hauptteil des Weimarer Bahnhofes, der sich seit Jahren im Bau befindet, in der Hauptsache die große Schalterhalle, ist heute mittag durch den Präsidenten der Reichsbahndirektion Erfurt, Wilhelm, in Anwesenheit von Vertretern der Thüringer Regierung, der Stadt Weimar und der Presse dem Verkehr übergeben worden.

**Rieckedt.** Die hiesigen Bäckermeister müssen das Backen für sich r Husback vor, auch der Selbstversorgung, einstellen, da ihnen die Zuführung der Gewe befohlen worden vorenthalten wird und sie natürlich ohne Kohle nicht backen können.

\* **Ober-Glogau.** (Ein Düppeler Schanzenstürmer.) Im benachbarten Kosjisch wurde dieser Tage der Bauauszügler Franz Pzillentz zu Grabe getragen, ein Kriegsveteran von 1864, 1866 und 1870/71. Derselbe war Unteroffizier in einem Garderegiment und machte am 18. April 1864 den Sturm auf die Düppeler Schanzen mit.

\* **Zehn Millionen Mark gestohlen.** Am Montag-Abend ist der Reichsbank bei der Verladung von Geldsendungen ein auswärtige Nebenstellen ein Sach, enthaltend 1000 Stück Zehntausend-Mark-Scheine, abhanden gekommen. Die Kriminalpolizei steht vor einem Rätsel.

\* **Wie sind Wasserflaschen zu reinigen?** Eine kleine rote Kartoffel wird in feine Stücker geschnitten, diese mit nur wenig Wasser in die Flasche getan und tüchtig umgeschüttelt. Schon nach wenigen Augenblicken wird man den guten Erfolg sehen und nach gehörigem Nachspülen vollständig klares Glas haben.

### Zur Beachtung!

Die nächste Ausgabe des „Nebracer Anzeigers“ kommt am Dienstag nachmittag zur Verteilung. Für diese Nummer bestimmte Inserate bitten wir bis Montag nachmittag aufgeben zu wollen. Die Geschäftsstelle.

### Betr. Viehzählung.

Von Reichs wegen findet auch in diesem Jahre am 1. Dezember eine Viehzählung größeren Umfanges statt, die sich auf Pferde (ohne Militärpferde) Maultiere und Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Feder- und Bienenwäcker erstreckt. Die Viehzählung dient lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken und darf insbesondere zu Steuerzwecken nicht benutzt werden. Die Ausführung der Viehzählung ist Sache der Ortsbehörden. Durch örtliche Bekanntmachung sind die Ortseinwohner rechtzeitig von der Viehzählung unter Hinweis auf die Strafbestimmungen des § 4 der Verordnung vom 30. 1. 17 (R.G.Bl. S. 87) in Kenntnis zu setzen.

Die für die Viehzählung erforderlichen Zählbezirkslisten (C) und Gemeindeflisten (E) werden den Ortsbehörden in den nächsten Tagen zugehen.

Quersfurt, den 14. November 1922.

Der Landrat.

\* **Heinz, der Floh!** Ein Mann hatte Geläubnis erhalten, in einem Hotel seine drei kleinen Flöhe vorzuführen. Als alle Gäste versammelt waren, kam er mit einer kleinen Schachtel, stülte dieselbe auf den Tisch und löstete den Deckel. „Heinz, spring heraus!“ kommandierte er. Und Heinz gehorchte. — „Heinz, spring über die Schachtel!“ befahl der Eigentümer weiter. Aber Heinz war ungehorsam. Er sprang auf den weißen Arm einer jungen Dame und verschwand im Armeel. Die Dame nahm die Sache mit gutem Humor auf, zog sich mit ihrer Mutter in ihr Zimmer zurück und brachte bald den Ausreißer wieder an. — Der Mann befahl: „Heinz, zurück in deine Schachtel!“ Aber das Tier rückte und rührte sich nicht. Da hob der Mann es vom Tisch, drehte es um, und sagte schließlich: „Gütiges Fräulein, es tut mir leid, Sie noch einmal bemühen zu müssen. Dies ist nicht mein Heinz!“

Der Heimatkalender Kreis Quersfurt ist zum zweiten Male im lauberen Gewande erschienen. Wohl nur der Fachmann weiß es zu würdigen, welche Schwierigkeiten der Verlag (Rsch. Jäckel, Heimatverlag, Quersfurt) zu überwinden gehabt hat, den Kalender in dem für Buchdrucker und Buchverleger ganz trostlosen Jahre herauszubringen. Und der sauberen Ausstattung paßt sich der gebiegene Jahhalt an. Geradezu alle Meister heimatischer Erzähler haben sich zusammengefunden, um den Kalender zu dem auszu-schatten, was er sein soll: ein Heimatbuch, eine heimatliche Geschichtsbildung für Gegenwart und Zukunft. Aus unserer Gegend ist es der bestens bekannte Geschichtskennner Herr Chr. Lucke-Benseke, der mehrere Beiträge geliefert hat. Der Preis von 50 Mark entspricht bei weitem nicht dem heutigen Geldwerte, wenn man die Preise für andere Waren damit in Vergleich zieht, und es liegt daher im Interesse jedes Kreisangehörigen, sich ein Exemplar des Kalenders für seine Hausbibliothek zu sichern.

### Kirchliche Nachrichten.

21. Sonntag nach Trinitatis, den 19. November 1922.

Kollekte: Deutsch-evangel. Diaspora des Auslandes.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Um 2 Uhr: Kirbergeldpredigt

Getraut: Am 11. November Julius Arthur Litzmann, Klempnermeister, hier, und Hedwig Luise Ella Preuß, hier. Otto Moritz Herzau, Arbeiter, hier, und Minna Ida Berta Hammer, hier.

Beerdigt: Am 15. November Witwe Anna Martus, geb. Köppler, 66 Jahre, 5 Monate, 14 Tage alt.

Mittwoch, den 22. November (Buß- und Betttag).

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Nach der Predigt: Beichte und heiliges Abendmahl. Anmeldungen in der Pfarre erbeten.



**Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen**

**Landkraftwerke**  
Leipzig, Ranstädter Steinweg 28/32.

Installationsbüro  
**Naumburg**  
Große Marienstr. 39 · Fernruf 345

## „Es waren zwei Königsfinder“

Erzählung von Theodor Storm.

Es ist ein Erlebnis, das ich heut erzählen will; nicht mein eigenes, es ist mir selbst erzählt worden, aber von so lebendiger Erinnerung getragen, daß ich nur hätte nachzuschreiben brauchen.

Mitte Juli war es, eine laue Sommernacht; wir saßen mit unseren Gästen auf der Terrasse unseres Landhauses, und so weit die hellen Sommernächte es gestatteten, lag um uns her der Garten schon in Düst und Dämmer; nur am Himmel über uns strahlte im Sternensilde des Perseus der pächtige Algol. Wir hatten lebhaft geplaudert, etwas philosophisch sogar, über kleine Ursachen und große Wirkungen. „Soll es doch geschehen sein,“ sagte der alte Doktor, „daß nachts eine Maus über die Nase einer königlichen Geliebten gesprungen ist, und der König hat darüber eine große Schlacht verloren.“

Wir lachten; aber das freigende Dunkel löschte das Gespräch allmählich aus. Mein Vetter, der Musiker, der sich die Erlaubnis zu einer langen Reise ausbedungen hatte, hielt seine Augen auf den funkelnden Stern gerichtet und blies schon lange schweigend seine Rauchwolken gen Himmel. „Ja,“ sagte er jetzt, wie zu sich selber, „wenn man nicht näher zusah, so war es auch nur ein Raufsch — ein Räufschlein! — Meine nächsten Freunde vom heiligen Konservatorium, wo sind sie? Man soll sich in acht nehmen; es liegt uns überall im Wege!“

„Was faszeln Sie da, Fritz?“ frug unser Doktor leise.

„Ich faszeln nicht, lieber Doktor, aber es ist so wunderbar um uns: man möchte den Toten einmal Gehör geben; ich habe es schon vor Jahren, da es mich eben stark geschüttelt hatte, auch wohl schon erzählt!“

Der Doktor schwieg einen Augenblick. „Das mit dem jungen Marx?“ sagte er dann.

Mein Vetter nickte.

„Sie haben recht, Fritz, und wenn die Erinnerung Sie drängt, so erzählen Sie es jetzt auch den anderen; ich mein', es ist jetzt eine rechte Stunde, und auch ein gutes Gedenken könnte, wenn man so sagen dürfte, auch denen wohl tun, welche nicht mehr sind.“

„Wollen wir das annehmen!“ erwiderte Fritz, und da auch wir anderen in ihn drangen, so begann er:

„Schon fast zwei Jahre war ich auf dem Konservatorium in \*\*\* gewesen, da wurde mir eines Tages klar, daß für hochbegabte Musiker dort vielleicht sehr viel, für Leute meines Schlages aber trotz der besten Musik, die dort gemacht wurde, verzeihelt wenig zu holen sei; denn eine feste, das Ganze beherrschende Methode der Technik fehlte dem Klavierunterricht dort zu jener Zeit — das ist auch heute noch meine Ansicht, und die Anstalt war seit mehreren Jahrzehnten unter der Direktion eines alten Herrn geblieben, der als Klavierlehrer nur die anstellte, die ihm von dem besten Schülern nicht empfohlen waren. Jetzt mag das alles ja ganz anders sein.“

Damals aber — nach Beratung mit Gleichgestimmten und nach eingeholter väterlicher Erlaubnis — ging ich Stern 187\* nach Stuttgart, wo die Hochschule für Musik unter Kaisers Direktion und mit der Lebert-Stark'schen Methode viele Schüler hinzog; zumal auch Licht — so hieß es — wesentlich nur der dort Gebildeten sich musikalisch annahm. Bald war ich geprüft und aufgenommen und hatte Silberburgstraße 21 bei einem nachdenklichen Schneider meine Wohnung eingerichtet; die Möbelausstattung war etwas dürftig, aber das Zimmer recht groß, und das Pianino, das ich rasch gemietet hatte, klang in dem leeren Raume prächtig.

Noch entsinne ich mich des Morgens, da die erste Stunde für Harmonielehre bevorstand; ein grimmiges Gewitter entlud sich über der Stadt; mir war, als hätte ich solche Donner zuvor noch nie gehört. Ich stand im Zweifel, ob ich gehen sollte, denn ich besaß keinen Regenschirm. Endlich ließ es nach, und ich machte mich auf den Weg. Ein etwas unzufriedener Blick des Lehrers empfing mich bei meinem Eintritt: an ein Zuspätkommen schien man hier nicht gewöhnt zu sein.

In derselben Reihe mit mir saß ein junger Mann, dessen schönes Antlitz während des Vortrages unwillkürlich meine Aufmerksamkeit auf sich zog; unter dunkelgelocktem Haar wandten

zwei milde, braune Augen sich ein paarmal mir zu. Als wir nach dem Unterricht auf die Straße getreten waren, regnete es wieder. „Sie haben keinen Schirm,“ sagte er freundlich, indem er auf mich zukam. „Wo wohnen Sie? Ich werde Sie nach Hause bringen.“

Ich dankte ihm, und wir gingen unter seinem Schirm meiner Wohnung zu. Untermwegs erfuhr ich, daß er der Sohn eines Musikdirektors aus B sei sei, dessen Name ich dann später mehrfach in Werken über Musik getroffen habe. Aus seinem Antlitz wie aus seinen Worten sprachen Güte und Verstand; ich fühlte, ich sei bei einem Ueberlegenen, der gleichwohl diese Eigenschaft mir gegenüber nur gebrauchen werde, mir zu helfen, mich zurechtzuweisen. Und so geschah es auch; obwohl ihm später viel Fertigerer zur Wahl standen, er spielte am liebsten doch mit mir; ich sah es bald, wie alle, die ihm nahestanden, ihn verehrten.

Aber — unterbrach sich der Erzähler — ich muß um Nachsicht bitten, daß ich bei ihm verweile, denn von einem anderen wollte ich erzählen; es ist nur — er ist nach einem kurzen Glücke jung gestorben, und die Leere, die mir sein Tod gelassen, empfinde ich noch immer.

Da wir schon meiner Wohnung nahe waren, kam aus einer Nebengasse mit nervöser Hastigkeit, mit stampfenden Schritten ein junger Mann auf uns zu, von gelblicher Gesichtsfarbe und sichtlichem, schwarzen Haar; seine dunklen Augen, die er forschend auf mich richtete, schienen oft zu zittern. „Auch ein Konservatorist,“ flüsterte mein neuer Freund mir zu; „der Vater ist ein Schwabe, der als angesehener Gelehrter in Metz lebt. Daß wenigstens seine Mutter eine Französin ist, sehen Sie wohl selbst.“

„Indessen stand er vor uns. „Ach, Walthert!“ rief er, „wen schleppst denn du da mit dir durch die Stadt?“ Er zog seinen kleinen Hut, der wie seine übrige Kleidung, recht durchnäßt war, denn auch er trug keinen Schirm.“

„Kommen Sie, bis der Regen nachläßt, mit in meine Wohnung,“ sagte ich, ihn begrüßend, „da können wir Bekanntschaft machen, denn auch ich gehöre zu Ihrem Orden.“

Er warf flüchtig den Kopf zu mir herum: „Haben Sie denn auch die Nerven zu dem allein seligmachenden Anschlag mitgebracht? Es kommt hier auf ein Menschenleben nicht groß an.“

„Ich hoffe,“ sagte ich lachend; dann stiegen wir die drei Treppen zu meinem Zimmer hinauf. Der Halbfranzose begutete, lebhaft mit seinen Fingern spielend, die Bilder vom verlorenen Sohn, die nebst König und Königin an der Wand hingen, sah dann durch seine Brille aus dem Fenster in den tröpfelnden Regen, dabei unterweilen den Kopf nach mir zurückwendend. Dann trat er plötzlich zu mir, musterte meine lange Figur von den Fußspitzen bis zu meinem blonden nordischen Haupte und sagte lebhaft: „Sacré nom de Dieu, Walter! Wo hast du diesen Seniferl eingefangen?“

„Was bin ich?“ Ich wollte schon aufbrausen, aber Walthert tat dazwischen: „Wir haben ein gelindes Notwelfch unter uns. Seniferl, Senimädchen ist bei uns der Superlativ vom Allerbesten, und Marx oder alias Lavendel — denn er kann nicht ohne Wohlgerüche leben — redet gern in diesem Idiom. Darüber dürfen Sie ihm nicht zürnen, er ist mein guter Freund.“

„Sans doute! Sans doute!“ rief der Halbfranzose, „aber siehst du, Walthert — kennen Sie den schon?“ unterbrach er sich und wandte sich zu mir. „Nun, Sie werden Ihre Freude an ihm haben! Aber ich meine, Sie sind unser vierter Mann abends für unsere Versammlungen, wenn bei einer Pfeif' Tobak Kopf und Hände wieder zur Ruhe kommen sollen! Der Franz, unser Dritter, das ist der Humorist, man sieht es kaum dem Blondkopf an — Sie werden ihn schon kennen lernen! Aber, jetzt, sincères amis, gebt Euch die Hände, hier ist die meine! Smollis! Um Entschuldigung, wie ist Ihr Name?“

„Aber, lieber Herr,“ sagte ich etwas verlegen, nachdem ich mich genannt hatte, „geht das bei Ihnen in Frankreich so geschwinde? Wir haben uns ja erst in diesem Augenblick gesehen.“

„Ach, Frankreich,“ sagte er, „mein Vater ist ein Deutscher aus dem segneten Lande Schwaben!“ und seine nicht großen Augen leuchteten vor Bärtlichkeit.

Es half eben nichts; ihm war nicht zu widerstehen, Walthert und Marx waren meine Duzbrüder. (Fortf. folgt.)



## Bekanntmachung.

Nachstehend veröffentlichte die vom Herrn Regierungspräsidenten für die Stadt Nebra festgesetzten Bestimmungen betreffend Zuschläge zur Grundmiete nach dem Reichsmietengesetz.

§ 1.  
Die Mibüige von der Friedensmiete (1. Juli 1914) betragen für Instandsetzungsarbeiten und die in der Friedensmiete enthaltenen gewöhnlichen Betriebskosten 20%.

§ 2.  
Zu der Grundmiete gemäß § 2 des R.M.G. und der dazu ergangenen Preuß.-Ausf.-Verordnung treten folgende Zuschläge:

1. Der Zuschlag für die Steigerung der Zinsen einer in der Vorkriegszeit vorhandenen Belastung des damaligen Grundstückwertes und die Steigerung der Kosten für die Erneuerung dieser Belastung gemäß § 3 Abs. 1 Ziff. 1 des R.M.G. beträgt 5%.

2. a) Der Zuschlag für Verwaltungskosten beträgt 15%.  
b) Alle übrigen in der Ausführungs-Verordnung zu § 3, Abs. 1 Ziff. 2 und § 4 unter laufender Nummer 1—9 aufgeführten Betriebskosten oder Nebenleistungen sind nach dem Verhältnis der Grundmiete auf die selbständigen Wohnungen oder die selbständigen Mieträume anderer Art umzulegen. Hierbei sind auch Räume, für die nicht die gesetzliche Miete zu zahlen ist, oder die nicht vermietet sind (vergl. Ausf.-Verordnung zu § 7 des R.M.G. unter I) zu berücksichtigen. Die in dem Abschnitt der Ausführungs-Verordnung zu § 2 Abs. 1 des R.M.G. unter 3a und b genannten Nebenleistungen und die Wohnungsbauabgabe, sowie die Kosten der Heizstoffe für Sammelheizung und Warmwasserbereitung, wozu auch die Kosten der Anfuhr gehören, sind besonders zu berechnen.

3. Der Zuschlag für die laufenden Instandsetzungsarbeiten gemäß § 3 Abs. 1 Ziff. 3 des R.M.G. beträgt bei Mieträumen 100%, bei zu gewerblichen Zwecken hergestellten Räumen 120%.

Das Tapezieren bezw. Anstreichen oder Kalten der Wände und Decken, das Streichen der Fußböden und Fenster und das Aufstreichen der Lärken in den Wohnungen oder sonstigen Mieträumen ist von dem Hundertsatz zu 3 ausgenommen. Der Mieter hat die Kosten dieser in seinen Mieträumen tatsächlich gemachten Reparaturen gegen Vorzeigen der Belege zu tragen. Der Mieter ist vor der Vornahme solcher Reparaturen zur Bestimmung der Handwerker berechtigt, die die Arbeiten ausführen sollen. Er kann die Arbeit selbst ausführen, sofern er die erforderlichen Eigenschaften hierfür besitzt. Bei Streit über die Notwendigkeit einer derartigen Instandsetzungsarbeit entscheidet die Gemeindebehörde (§ 6 Abs. 2 des R.M.G.), ob die Arbeit auszuführen ist.

§ 3.  
Der Zuschlag für die Verzinsung und Tilgung von Mitteln für die großen Instandsetzungsarbeiten gemäß §§ 5 und 7 des R.M.G. und der dazu ergangenen Preuß.-Ausf.-Verordnung ist auf Antrag eines Vertragsteiles vom Mieteinigungsamt festzusetzen; er ist im Einzelfalle auf höchstens 150% zu begrenzen.

Die große Instandsetzungsarbeit muß seit Oktober 1920 ausgeführt und notwendig geworden sein, oder in den nächsten zwölf Monaten, vom Tage der Antragstellung beim Mieteinigungsamt ab gerechnet, notwendig werden. Große Instandsetzungsarbeiten sind im einzelnen die vollständige Erneuerung der Dachrinnen und Abflußrohre, das vollständige Umdecken des Daches, der Abzug oder Anstrich der ganzen Vorderfront oder der ganzen Fläche eines Seitenflügels oder der ganzen Fläche eines Hauses oder auch mehrerer Fronten, der Neuanstrich eines ganzen Treppenhauses im Innern, das Dielen der Wohnräume und die Instandhaltung der Wasserbrunnen.

Nebra, den 13. November 1922.  
Der Magistrat. v. Koerber.

### Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte

### Stechenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife.

Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Zu haben i. d. Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

**Geschenk-Artikel**  
frats in jeder Auswähl vorräthig.  
**Wilh. Sauer, Rossleben.**

## Bekanntmachung.

Ein Schlüssel als gelunden gemeldet.

Nebra, d. 17. Nov. 1922.  
Die Polizeiverwaltung. v. Koerber.

## Bekanntmachung.

Die Beschränkungen im Strombezug für Druschzwecke sind ab 20. d. Mts. bis auf weiteres aufgehoben.

Nebra, 14. Nov. 1922.  
Der Magistrat. v. Koerber.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche die bestellten Leseholzettel bis heute noch nicht eingelöst haben, werden hierdurch nach, dieselben umgehend abzuholen. Die Kosten sind von den Antragstellern auf alle Fälle zu erstatten.

Nebra, 17. Nov. 1922.  
Der Magistrat. v. Koerber.

Für die anlässlich ihrer Hochzeit erwiesenen Ehrungen denken herzlich zugleich im Namen der Eltern

**Arthur Tilmann u. Frau**  
Ella geb. Preuß.  
Nebra, d. 15. Nov. 1922.

**Bitterfelder-Krippenschalen, Pferde- und Schweinetröge, sowie Pöckelfässer** sind wieder vorräthig.

**W. Meinecke.**

**Sprechstunden**  
jeden Nachmittag von 1/2 bis 6 Uhr.  
Wohnung bei Frau Apel  
Kauf, Dentist, Rossleben.  
Tel.: Amt Rossleben 56.

## Bücklinge

treffen heute frisch ein

**Wwe. Meiß.**  
**Hohle Zähne**  
plombiert sofort Dentinkitt  
Zu haben bei: **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie, Nebra**

**Frachtbriele, Anhänger**  
empfehlen

**Buchhdlg. W. Sauer.**

## Rheinlandbank.

Die führenden deutschen Wohlfahrtsvereine haben sich mit den rheinischen und saarländischen landmännlichen Verbänden zusammengetan, um zum Zwecke einer Sammlung für rheinische und saarländische Heimat- und Wohlfahrtspflege den Rheinlandbank zu gründen. Die evangelischen, katholischen und jüdischen Wohlfahrtsverbände haben sich geschlossen an der Gründung beteiligt. Wohl ist das Rheinland ein reiches Land und geneigt, sich in vielen Punkten selbst zu helfen, aber die notwendigen Mittel übersteigen längst das Maß dessen, was ein einzelner Verband leisten kann. Es sei nur auf die Not der Rhein- und Saarländer hingewiesen, die durch Gefängnisstrafen, Geldstrafen, Ausweisungen bestraft sind, es sei ferner hingedeutet auf die erzwungenen Beamtenversetzungen, die eine Familie mehr schädigen, als eine offizielle Entschädigung gut machen kann. Die ungeheure Deuerung, die überall auf dem Mittelstand lastet, die aber im Rheinland durch die fremde Besetzung und den Fremdenstrom, den sie mit sich zieht, besonders verschärft wird, läßt gerade den kulturtragenden Teil des rheinischen Bürgertums, der nicht an großen Verdiensten beteiligt ist, in eine täglich trostlosere Lage geraten.

Die rheinische und saarländische Bevölkerung kämpft in der Abwehr von Ueberfremdungsversuchen und unverschuldeten Nöten einen starkmühtigen und entschlossenen Kampf, aber sie muß das Gefühl haben, vom ganzen Reiche in dieser Not noch stärker als bisher unterstützt zu werden. Sie muß wissen, daß ihre Leiden nicht nur mitleidenden werden, sondern daß man auch versucht, sie zu lindern, soweit dies in der Kraft deutscher Menschen liegt, die zwar auch unter dem verlorenen Kriege leiden, aber fern von den besonderen rheinischen Sorgen sind.

Um zur Vinderung der Notlage mit beizutragen, soll im hiesigen Kreise in der Zeit

**vom 15. bis 22. d. Mts.**  
in allen Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken eine Geldsammlung von Haus zu Haus stattfinden.  
Jeder Kreisbewohner wolle nach Kräften zum Gelingen des guten Werkes beitragen und seinen Gelbbeitrag an die von den Gemeindebehörden auszuwendenden und mit Sammellisten zu versehenen Sammler entrichten. Es geht um keine Almosen, um keine Bettelei für das Rheinland, es geht um selbstverständliche deutsche Pflicht. Wer sich ihr entzieht, darf sich nicht wundern, wenn die fortschreitenden Verhältnisse schmerzvolle Dinge zeitigen. Das Rheinland leidet, das Rheinland kämpft für Deutschland. Es muß ihm bewiesen werden, daß seine Leiden die unseren sind.  
D u e r f u t, den 8. November 1922.  
Der Landrat und Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Morgen abend  
gehen wir zum  
**Winzlerliefel.**

**Speisefalz** eingetroffen, empfiehlt ab Lager **Georg Illgen.**

Es hat Gott gefallen, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

**Frau Berta Noeckel geb. Bielke**  
im 65. Lebensjahre heute nachmittag 13/2 Uhr nach langem, mit grosser Geduld ertragenen Leiden aus diesem Leben abzurufen.

Nebra, den 17. November 1922.  
In tiefstem Schmerze:  
**Herm. Noeckel u. Hinterbliebene**  
Beerdigung: Montag 3 Uhr vom Trauerhause.

# Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 30.— M.

## Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 2.00 M., im Restamteile 1 Millimeter Raum 90 Millim. 6 Mark. Auskunfterteilung 2.— M.

Schriftleitung: **Wilh. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35**

Druck, Verlaß und Briefadresse: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832.

**Nr. 92** Fernruf: Amt Rossleben 21 **Sonnabend, den 18. November 1922** Depeschen: Anzeiger Rossleben 35. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

**Das Kabinett Birth** ist mit seinem Rücktritt endlich festgesetzt und war gezwungen, abzutreten. Zum Sturz dieses Kabinetts trug wohl weniger das immer mehr sich heigernde Glend des Vaterlandes bei, als vielmehr das Verlangen der Entente, daß endlich mit der bisher betriebenen Regierungsmethode aufgeräumt wird. Und der Erfüllungszähler erfüllte schließlich auch diesen Wunsch — er gab die Regierungsvollmachten in die Hände des Reichspräsidenten zurück. Nicht so leicht ist es dem letzteren, einen neuen Kanzler zu finden, denn die Parteigruppierungen im Reich sind derart, daß weder eine links-, noch eine rechtsorientierte Regierung eine Mehrheit im Reichstage wird finden können. Die letzten Nachrichten besagen, daß der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Geheimrat Cuno, mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt worden ist. Aus welchen Kreisen dieser nun seine Minister holen wird, dürfte bald bekannt werden.

**In Hannoverschen Landen** sind eine große Anzahl Leute immer noch nicht damit einverstanden, daß sie zu Preußen gehören; sie möchten gern wieder für sich allein sein und sehen jetzt den Zeitpunkt für Erfüllung ihres Herzenswunsches als gekommen an. Eine aus dem ganzen früheren Königreiche stark besuchte Versammlung der Deutschhannoverschen Partei beschloß die Einreichung eines Antrages auf Trennung Hannovers von Preußen. Uebrigens haben sich die hannoverschen Abgeordneten bei einer Abstimmungslage erheben. Uebrigens haben sich die hannoverschen Abgeordneten bei einer äußerst fürsorglichen Beachtung der Interessen der hannoverschen Bevölkerung in Preußen erheben dürfen. Uebrigens haben sich die hannoverschen Abgeordneten bei einer äußerst fürsorglichen Beachtung der Interessen der hannoverschen Bevölkerung in Preußen erheben dürfen.

**Revision des Reichsmietengesetzes.** Instanzen des Reichs sollen sich die Revision des Reichsmietengesetzes vorbehalten, da die Mietzuschläge der Geldentwertung und die Umlageberechnung insofern in Frage kommen, als die Mietzuschläge von den Mietern zu leisten sind, da die meisten Wohnungen nicht auslegen können. man am schnellsten die Gefahr der Verdrängung der Ausländer zu beheben.

**England.** Am 15. November wurden Neuwahlen zum Unterhause stattgefunden. Für diese Wahlen war nicht nur die Wahl außerhalb des Vereinigten Königreiches, sondern auch der Ausfall derselben sollte ja zeigen, daß die von Lloyd George vertretene Politik nicht die allgemeine Unzufriedenheit in England hervorgebracht hat. Der Wahlsieg fällt auf der ganzen Linie zu Gunsten der Labour Party aus, die wohl nahezu verdoppelt wird. Ein vollständiges Urteil über den Ausfall für die Regierung geschähe erst nach Feststellung des ganzen Wahlergebnisses.

**Belgien.** In Brüssel wurde ein „Unbekannter Soldat“ in Anwesenheit der Minister, des diplomatischen

reicher Würdenträger in dem von Bünen flankierten Ehrenbegräbnis am Unabhängigkeitsdenkmal beigelegt. Während der Feier ruhte eine Minute lang jeder Verkehr.

**Serbien.** Auch Serbien „rückt ab“. Zunächst hat die Skupschina der Regierung einen Acht-hundert-Millionen-Kredit für militärische Bedürfnisse nahezu einstimmig bewilligt.

## Aus der Umgegend.

Nebra, 18. November.

**Operette.** Wir wissen nochmals auf die morgen Abend im „Preussischen Hof“ durch Gäste aus Freyburg stattfindende Aufführung der rheinischen Operette „Wingertlied“ hin. Jedenfalls wird der Abend den Besuchern eine ausgezeichnete Unterhaltung bieten.

**Man nehme . . .** Junge Hausfrauen, die im Kochen noch nicht die nötige Erfahrung haben, nehmen ihre Zuflucht sehr oft zum Kochbuch und suchen darin Rat zu finden. Dabei stoßen sie immer zuerst auf die Einleitungsworte zu jedem Rezept: „Man nehme . . .“ Das ist alles sehr schön gesagt. Früher nahm man 500 g Butter, 6 Eier, 1 l Milch, 500 g Zucker, 500 g bestes Weizenmehl usw., getreulich wie es das Kochbuch verlangte, und pruzelte etwas zusammen, was des Mannes Herz erfreuen konnte.

Man machte sich niemand Kopfschmerzen. Das Kochbuch muß jetzt stehen: Man nehme eine gewisse Anzahl Boten aus Freyburg, ein wenig Butter usw., und wenn es gelingt, bringen sie dir ein Briefchen aus Freyburg.

Man hüte sich aber, vor dem Essen die Speisen kosten, denn kein Gericht schmecken und wenn man nicht kochen kann. Ja liebe Hausfrau: Man nehme . . . eine gewisse Anzahl Scheine heraus, als man er fragt, was das Mittagbrot ist, antworte ihm mit sanften Worten. Und um ein U zu machen braucht keine der Freyburger zumachen: dieses Kunststück lernt man von der Mutter.

**Postmarken.** Die Germaniamarken des letzten Monats für ungültig erklärt. Die Postverwaltung hat jetzt noch zur Freimachung des Postverkehrs ein Strafporto. Man vermeide also den Postverkehr um der Nichtannahme damit fränken und sich so selber wie den Embellieren zu bewahren. Die Marken sind endgültig im Austausch wird auch von der Postverwaltung.

**Zigarette 25 Mk.!** Das Kartell der Zigarettenfabriken von Berlin hat beschlossen, den Preis der Zigarette auf 18 M. festzusetzen. Der Preis dieser Zigarette in kurzer Zeit auf 25 M. zu erhöhen.

**Wasserspiritus 450 M.!** Der Preis des Wasserspiritus ist noch vor wenigen Wochen 40 M. gewesen, dann auf 180 M. erhöht wurde, ist jetzt auf 450 M. überverwaltung nach Beratung mit der Regierung auf 450 M. festgesetzt worden.

